Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 8 (1842)

Heft: 5-6

Buchbesprechung: Die Parabeln und Gleichnisse des Herrn vom Reiche Gottes

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gemacht haben, über ihre Erfahrungen in den Schulblättern Bericht erstatten wollten. — Lehrerkonferenzen werden wohl thun, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

J. W. Str.

Die Parabeln und Gleichnisse des Herrn vom Reiche Gottes. Ein Volksbuch für alle Zeiten. Von J. H. von Wessenberg. Konstanz, Drukk und Verlag von Karl Glückher 1839.

Wenn es Menschen gibt, die bei hellem Sonnenschein das Licht nicht sehen und mit offenen Augen die Wahrheit nicht erfassen, so darf sie ihnen nicht ohne Bulle verfündet werden, ohne Gefahr zu laufen, die Perle den Schweinen vorzuwerfen. Jesus mählte darum, um seiner himmlischen Lehre bessern Eingang zu verschaffen, Pa= rabeln und Gleichniffe. Durch sie wird dem Menschen die Natur als ein Bild vorgeführt, nicht, damit er bloß allgemeine Wahrheiten und Erfahrungegrundsage bar= aus lerne und erkenne, sondern damit er das Söchste und Uebersinnliche in ihr erschaue und erschauen lerne. Durch sie soll der Jünger auf des Lehrers höhern Stand= punkt erhoben werden. — Nichts erreicht die Parabeln und Gleichniffe Jesu an Erhabenheit. Sie find ein herrlicher Seelenschat aller Christen geworden, gewähren Troft in jeder Noth und tragen hundertfältige Zinsen. Aus ihnen zieht fich der Mensch Lebensweisheit, Winke zur Selbsterkenntniß, Ermunterung zu allem Guten, Gründe zur Beseligung.

Eine Schrift, wie die vorliegende, in welcher die Parabeln und Gleichnisse Jesu so herrlich zusammensgestellt und so tiefsinnig aufgefaßt sind, gehört nicht unter die alltäglichen Erscheinungen. Sie verdient höchste Anerkennung ab Seite aller derer, denen es wahrhaft Ernst ist um Beförderung des erleuchteten Christenthums. Die Schule aber ist der liebliche Garten, auf welchem die ausgestreuten guten Samenkörner fruchtbaren Boden finden und zur herrlichen Saat heranwachsen. Nächst

des Seelsorgers ist es auch des Lehrers heilige Pflicht, mit ächten Körnern die jugendliche Seele zu befruchten. An solchen aber ist diese Schrift so reich, daß sie als Volksbuch für alle Zeiten besonders allen Lehrern drinsgendst zu empfehlen ist.

Gehr Interessantes bietet schon die Ginleitung bar. Wir wollen fie in gedrängter Rurze mittheilen. Große Aehnlichkeit, sagt der gefeierte Verfasser, haben unsere Tage mit jenen, wo der Erlöser der Welt erschien. Auf das Gerücht, daß er der längst erwartete Messias sei, waren seine Zeitgenoffen mit der fichern Ermartung zu ihm gekommen, daß er Außerordentliches ihnen vortragen, ihre Neugierde befriedigen und über die neue Herrschaft, die er einzuführen gedenke, Auskunft geben Für irdische Zwecke wollten sie Aufklärung, Aber statt dessen sprach der Weisheit und Ginsicht. herr zu ihnen bloß von der Nothwendigfeit der Ginneganderung und Lebensbefferung. Das behagte ihnen nicht und noch viel weniger, wenn er unverholen ihnen heraussagte, daß sie Gott nicht fennen und ourch ihre Gesinnunges und handlungeweise Gott lästern. beriefen sich auf Abstammung, auf alte religiöse Uebungen und Gebräuche, auf fostbare Opfer, die fie Gott barbrachten, auf genaue Beobachtung bes ganzen Beremonialgesetzes. Und wir sollten nicht, bachten fie, vorzugeweise auf Gottes huld und Gegen gablen konnen? Eines Zimmermanns Sohn aus Nazareth foll uns der Gotteslästerung bezüchtigen? Go sprechen und denfen auch heute noch Biele, die fich Christen nennen, wenn man ihnen fagt, daß fie Christum gar nicht fennen, weil sie, bei der Hulle stehen bleibend, den darin liegenden Sinn nicht erfassen, und ihr Thun und Lassen dem Geiste des Evangeliums gerade entgegengesetst ist.

Wie Herr v. Wessenberg, der erleuchtete Mann, den hohen Geist des Erlösers richtig aufgefaßt und unsfere Zeit darin lebendig abgebildet habe, möge nach angegebener Inhaltsanzeige ein Beispiel zeigen.

Inhaltsanzeige. Gottes Reich. — Berufung des Menschen in Gottes Reich. — Das rechte Verhalsten im Reiche Gottes. — Liebe, das höchste Gesets im

Reiche Gottes. — Dhne Demuth kann Riemand ein Glied des göttlichen Reiches werden. — Rur durch wahre Buße kommt der Sünder in Gottes Reich. — Zu viele zeitliche Sorgen hindern am Besiße des göttlichen Reisches. — Heuchelei schließt vom Reiche Gottes aus. — Des Menschen Verhältniß zum Walten Gottes in seinem Reiche. — Christus, unser Führer ins Reich Gotztes. — Die Aussichten des Reiches Gottes. —

1. Beuchelei schließt vom Reiche Gottes aus.

"Nicht was durch den Mund hineinkommt (was die Außenseite dem Menschen zuführt), verunreinigt ihn, sons dern was aus dem Munde (von Junen, aus seinem Herzen) herauskommt, das verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen bose Gedanken, Mord, Shebruch, Hurerei, Diebstahl, falsches Zeugniß, Lästerung." Matth. 15, 11, 19. Mark. 7, 15. 18—23.

"Unter allen Lastern ist keines, welches der Heiland der Welt so unerbittlich scharf und unaufhörlich bekämpft, als die Heuchelei; denn sie ist die Mutter und Hehlerin aller andern und das Grab jeder Tugend; sie zerstört allen Sinn für Wahrheit und Tugend im Menschen. Der heuchler lebt bloß in der Außenwelt; feine Tugend ist bloßer Schein, seine Frommigkeit lugend und bose Gesinnung verbergend. Er ift nicht nur schlecht, lasterhaft, sondern bringt auch noch die Tugend, Frommigkeit in üblen Ruf, macht sie verdächtig, weil er den Schein von ihnen für sie selber ausgibt, weil er gleich einem Kalschmünzer feine verderbten Gesinnungen mit dem Gepräge der Wahrheit und Gerechtigkeit stempelt, und die Sprache und das Mienenspiel des Gesichtes, welche von Gott den Menschen gegeben find, um einander dadurch ihre Gedanken zu offenbaren, zur Luge, zur Täuschung migbraucht. Kaften, Enthaltsamkeit von sinnlichen Genüssen kann die Kraft zur Tugendübung befördern; aber nur wenn es in dieser Absicht geschieht, hat es vor Gott einen Werth. Es kann Jemand fasten und die Freuden der Welt flieben, und dennoch ein Sklave seiner bosen Begierlichkeit, von Stolz ober Beig betrunken fein, mit ungerechtem But und ben Thranen der Witwen und Waisen die Seele mästen. Die Phasrisäer thaten sich viel darauf zu gut, daß sie sich mit pünktslicher Strenge gewisser Speisen enthielten. Aber ihr Herzur Bruderliebe, zur Wohlthätigkeit, zur Wahrhaftigskeit, zur Nachssicht zu bilden, war ihre geringste Sorge. In geheim Böses zu verüben, die Unschuld zu verläumsden, die Witwen und Waisen zu bedrücken, trugen sie kein Bedenken. Es war, als ob sie wähnten, durch Beobachtung gewisser äußerer Gebräuche von dem ewisgen Gesetze der Gerechtigkeit entbunden zu sein.

"D, fürmahr der Heuchler, welcher gerecht scheinen will, ohne es zu sein, hat die anßerste Grenze der Schlechstigkeit erreicht."

II. Gottes Reich.

Ein Saemann ging aus u. s. w. Matth. 13, 3-8. Mark. 4, 3-8. 14. 20. Luk. 8, 5-15. 24-30.

.. In Vielen erregte die herrliche Erscheinung Jesu, der reine Glanz seines Wandels, die erhabene Ginfalt seiner Thaten und die Rraft seiner Reden Bewunderung und Liebe. Es lag darin ein eigener höherer Reiz, dem fie nicht widerstehen konnten. Gie drängten fich zu ihm hin, sie hatten eine Freude, ihn anzuhören. Cindruck seiner Person, seines Beispieles und seiner Lehren wurzelte bei ihnen nicht in einem festen Ent= schlusse zum Besserwerden, nicht in einer Gesinnung, die fich mit vollem Ernste vom Nichtigen losgeriffen und dem Unvergänglichen zugewendet hatte. Dieser Gindruck blieb daher noch allen Gegenwirkungen des Irr= wahns und der Sinnlichkeit bloß gestellt, die bisher ihr Gemuth von Gott und seinem Willen abgezogen hatten. Er hatte bloß die Dberfläche der Geele berührt, und konnte mithin von jedem Luftzug der Meinung, von jeder schiefen, leidenschaftlichen Beurtheilung, von dem Geschwäß der Menge, wie viel mehr von den eigenen verkehrten Reigungen oder den Eingebungen des Argwohns verwischt, von der Begierde, der Welt (den Leuten) zu gefallen, zernichtet werden. Auch wir gleichen nur zu oft jenen Hörern des göttlichen Wortes, welche die Parabel vom guten Samen bezeichnet. Wir hören,

wir lefen es mit Beifall. Aber babei laffen wir es bewenden, ohne darauf zu denken, wie wir ihm eine Wohnstätte in unserer Bruft, eine bleibende Ginwirkung auf unser Leben verschaffen könnten. Rommt es dann auf die Ausübung an, da treten die schlimmen Begier= den und Neigungen wieder mächtig auf und machen ihre Scheingrunde geltend, des göttlichen Wortes aber wird nimmer gedacht. - Jeder heilsame Gindruck, den ein gutes Buch, eine eindringliche Predigt, ein schönes, frommes Runstwerk, eine edle That in uns hervorbrin= gen, ist ein Schatz, ben wir forgfältig bewahren, den wir für unsere Besserung und Veredlung nutbar zu machen suchen sollten. Die Unachtsamkeit hierin ist vor= züglich Urfache, warum wir im Guten, in der Begrundung des Reiches Gottes in und so geringe Fortschritte Immer gibt es in der Welt Solche, die aus Neid oder Scheelsucht, oder weil ein Sieg des Wahren und Guten ihnen Beforgniffe für ihren schnöden zeitlichen Vortheil einflößt, jede ausgezeichnete Erscheinung, wodurch dieser Sieg befördert wird, durch entstellenden Tadel oder verdächtigenden Spott begeifern und zu verkleinern oder anzuschwärzen streben. Alsbald sieht man auch die Schwachen, die furz vorher dafür begeistert schienen und sich in Lobpreisungen ergoßen, fühl und falt werden, und wo sie vorher nur Gutes und Schönes wahrnahmen, nur noch für Aufspürung etwaiger Mängel ein Auge haben. So geht manche heilsame Erscheinung für und verloren, weil wir sie nicht festzuhalten und ihren Gindruck unserm Gemüthe für das Leben anzueignen verstehen."

Dieses sinnige Gedicht schließt das Ganze.

"Ihr Männer und Frauen, vor Allem seid gut! dann dürset ihr schauen gen Himmel voll Muth.
Ihr Frauen und Männer, vor Allem seid wahr!
So stellet dem Kenner der Herzen euch dar!

Euch Guten und Wahren führt, ewig getreu, Gott alle Gefahren gleich Träumen vorbei.

Euch Wahren und Guten steht offen sein Reich; mit Morgenrothgluten schon tagt es in euch.

Sein Reich ift, wo Wahrheit, mit Liebe vereint, in ewiger Klarheit ben Seligen scheint.

Lehrbuch der Naturgeschichte für höhere Lehranstal=
ten. Ersten Bandes erste Abtheilung. Wirbel=
thiere. Von J. F. A. Eichelberg, Prosessor der
Naturgeschichte und Oberlehrer der Physis an der
Kantonsschule in Zürich, Dozenten der Minera=
logie an der Universität daselbst und Mitglied
mehrerer gelehrten Gesellschaften. Zürich und Win=
terthur, Verlag des literarischen Comptoirs. 1842.
(Preis 26½ By.

Wir haben in diesen Blättern (Heft 4, Jahrgang 1841) obiges Lehrbuch angekündigt. So eben ist nun dieser erste Theil erschienen. Die Erwartungen, welche wir bei der Ankündigung anssprachen, sind vollkommen gerechtsertigt worden. Dieses Werk gründet sich ganz und gar auf die "Leitfäden der Naturgeschichte", welche wir ebenfalls in diesen Blättern (Heft 1, Jahrg. 1841) angezeigt haben. Wie in diesen Leitfäden der Verfasser mit glücklichem Erfolg das pädagogische Element durchz geführt hat, um auf die tiesere und wissenschaftlichere Begründung der Naturgeschichte vorzubereiten, so hat er in obigem Werke diese Wissenschaft als solche mit Gründlichkeit, Geschick und ausgezeichnetem Talent bes